

Donnerstag 6. FEBRUAR 2020 / Seite 13



Das Grünwald-Orchester und das Kammerorchester Bad Mergentheim beim gemeinsamen Auftritt in der Tauberbischofsheimer Stadthalle.

BILD ULRICH FEUERSTEIN

Konzert: Das Grünwald-Orchester und das Kammerorchester Bad Mergentheim traten gemeinsam in der Tauberbischofsheimer Stadthalle auf

Musikalische Reise in die „neue Welt“

Das Grünwald-Orchester bot zusammen mit dem Kammerorchester Bad Mergentheim 400 Zuhörern in der Tauberbischofsheimer Stadthalle ein anspruchsvolles Konzertprogramm.

Tauberbischofsheim. Populismus, Patriotismus, Protektionismus: Vieles trennt heutzutage Deutschland und die USA. Das war schon einmal anders. Amerika galt als Sehnsuchtsort, als „Land der Freiheit“. Eine Hommage an den alten „American Dream“ war das Konzert des Grünwald-Orchesters in der Stadthalle. Unter der Leitung von Felix Krüger nahm es mehr als 400 begeisterte Zuhörer mit auf eine musikalische Reise in die „Neue Welt“.

Mit „Appalachian Spring“ stand zunächst ein Klassiker der Moderne auf dem Programm. Aaron Copland hatte die Suite für 13 Instrumente ursprünglich als Ballettmusik komponiert, 1944 wurde sie uraufgeführt.

Die Handlung des Balletts erzählt von einem Frühling der amerikanischen Pioniere der 1800er Jahre, nachdem sie in Pennsylvania ein neues Farmhaus errichtet haben. Unter den Hauptrollen finden sich ein frischvermähltes Paar, ein Erweckungsprediger und seine Anhänger.

Religiöse Stimmung

Die auf acht Sätze angelegte Orchestersuite begann sehr langsam, nacheinander wurden die Darsteller eingeführt. Ein plötzlicher Ausbruch der einstimmigen Streicher in A-Dur-Arpeggien eröffnete die Handlung. Eine gehobene und religiöse Stimmung ergab den Schlüsselakkord dieser Szene. Der dritte Satz gehörte der Braut und ihrem Verlobten. Ein gespanntes und leidenschaftliches Duett entwickelte sich.

Volkstümliche Elemente enthielt der vierte Satz, der an Square-Dance und Country-Fiddler erinnerte. Es folgte der Solotanz der Braut, bei der sich im Vorgefühl der Mutterschaft gegensätzliche Gefühle wie Freude, Furcht und Staunen schnell abwechselten.

Der ruhige und fließende siebte Satz imaginierte Alltagsszenen der Braut und ihres Ehemannes als Farmer. Anschließend gesellte die Braut sich unter die Nachbarn. Am Ende befand das Paar sich in seinem neuen Haus. Gedämpfte Streicher intonierten eine ruhige, gebetsartige Choralpassage.

Auch Antonín Dvořák reiste einst nach Amerika. Die Größe war das Erste, was ihn bei der Ankunft in New York 1892 beeindruckte. Obwohl ihn als regelmäßigen Gast in der Vier-Millionen-Metropole London die schiere Dimension der 1,5-Millionen-Stadt New York kaum überrumpeln konnte, wurde ihm bald die Dimension des „American Way of Life“ bewusst.

Klar erkannte er das Potential der Nation für die Zukunft: „Es gibt hier Dinge, die man bewundern muss, andere würde ich lieber nicht sehen, aber was hilft's? [...] Wenn Amerika in allem so fortfahren wird, überholt es alles Übrige.“ Dvořáks Sinfonie „from the new World“, wie er sie auf der Originalpartitur nannte, ist auch eine Sinfonie über die Größe der amerikanischen Nation.

Schon der Eröffnungssatz nahm die Zuhörer mit auf eine emotionale Achterbahnfahrt. Aus einem wehmütigen Beginn entwickelte sich ein Allegro von mitreißendem Schwung. Die Coda brach mit Urgewalt herein und beendete den Satz in donnerndem e-Moll.

Aufbruch, Wagnis, Neubeginn

Der zweite Satz enthielt einen von Longfellows Poem „Hiawatha“ angeregten Trauergesang. In schmerzlicher Melancholie sang das Englischhorn die Hauptmelodie, mit der dieser Satz in erhabener Ruhe and ausklang.

Dem Festanz der Indianer zur Hochzeit Hiawathas gab der dritte Satz musikalisch Gestalt in Form eines rhythmisch markanten Themas. Die heiteren Klänge kontrastierte ein lyrischer Mittelteil, der die Sehnsucht nach der Heimat zum Ausdruck brachte.

Voller Dynamik war der letzte Satz. Energisch trug das Orchester das Hauptthema vor, das pathetisch von der „Neuen Welt“ kündete. Das Geschehen zuspitzend, trieb der Satz einem alles mitreißenden Höhepunkt entgegen, dem nach einem letzten Innehalten die triumphale Coda folgte.

Aufbruch, Wagnis, Neubeginn: So eine musikalische Reise in die „Neue Welt“ ist kein leichtes Unterfangen. Um sicher und unbeschadet ans Ziel zu gelangen, braucht es einen umsichtigen „Steuermann“.

Felix Krüger war das an diesem Abend. Der vom Publikum zu Recht mit lang anhaltendem Applaus bedachte Dirigent meisterte die Untiefen und umschiffte bravourös gefährliche Klippen.

Ihm als Leiter ist es gelungen, Musiker, die in verschiedenster Weise in Verbindung zum Matthias-Grünwald-Gymnasium stehen, zu einem beeindruckenden Klangkörper zu formen.

Gelungene Kooperation

Die Kooperation mit dem Kammerorchester Bad Mergentheim hat dem Ensemble noch einmal einen qualitativen Schub verabreicht. Mehr solche herausragende Konzerte – und um das deutsch-amerikanische Verhältnis müsste man sich keine Sorgen machen.

feu